

ES MUSS SOLCHE GEBEN, DIE LIEBEN

Jakob Künzler (1871–1949) war ein «Täter des Wortes»: Er setzte seine vielfältigen Talente zum Wohle der christlichen Armenier ein. Er heilte, half den Verschleppten, kümmerte sich um Waisen.

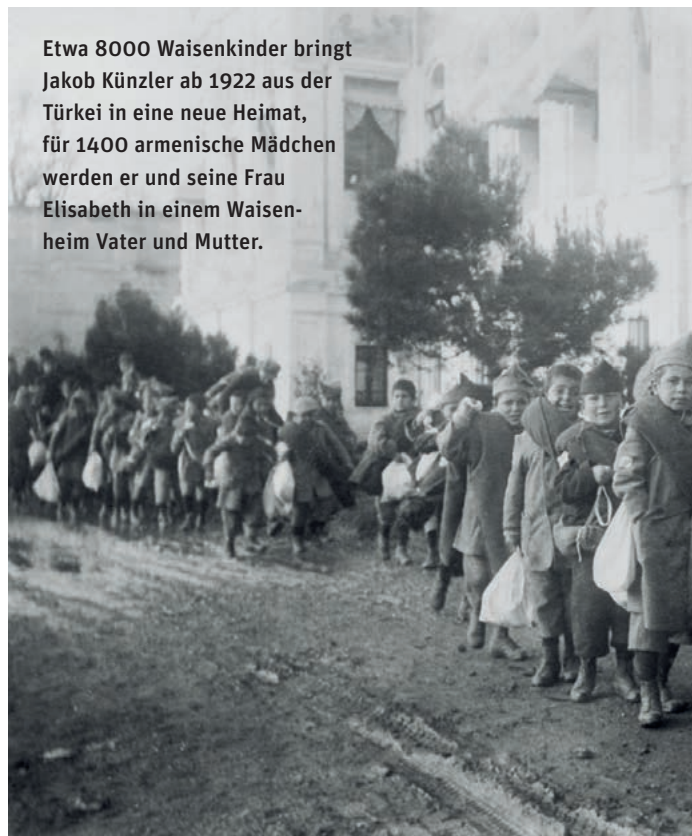
Matthias Hilbert

Der vor 75 Jahren am 15. Januar 1949 im libanesischen Ghazir verstorbene Jakob Künzler ist im Nahen Osten ungezählten Kranken, Verfolgten und Waisen zu einem Wohltäter geworden. Viele von ihnen gehörten dem geschundenen Volk der Armenier an, von dessen Genozid durch die Türken er als Augenzeuge 1921 in seinem Buch «Im Lande des Blutes und der Tränen» berichtete.

Jakob («Köbi») Künzler, geboren am 8. März 1871 in Hundwil (Kanton Appenzell) und schon früh verwaist, war von Beruf Zimmermann. Erfüllt von dem Wunsch, Gott in einer ganz besonderen Weise zu dienen, wollte er zu gerne Missionar werden. Doch seine Bewerbung am Basler Missionshaus wird abschlägig beschieden. Daraufhin lässt sich Künzler einige Jahre später im Diakonenhaus der Basler Mission zum evangelischen Diakon in der Krankenpflege ausbilden. Nach nur einjähriger Ausbildungszeit arbeitet «Bruder Jakob» dann im Basler Bürgerspital als Krankenpfleger.

Im Frühjahr 1899 sucht der Gründer der Deutschen Orientmission, Dr. Johannes Lepsius, den Diakon auf. Er berichtet ihm von dem Missionsarzt Hermann Christ, der nach Urfa im Süden der heutigen Türkei ins dortige Schweizer Missionshospital gegangen sei, um vor allem den Armeniern als Arzt beizustehen. Denn in Urfa, an der Grenze von Syrien gelegen, hatte der armenische Bevölkerungsteil bei den Massakern, die die Türken und Kurden 1895 im damaligen Osmanischen Reich an den Armeniern verübten, ganz besonders gelitten.

Etwa 8000 Waisenkinder bringt Jakob Künzler ab 1922 aus der Türkei in eine neue Heimat, für 1400 armenische Mädchen werden er und seine Frau Elisabeth in einem Waisenheim Vater und Mutter.



«PFLEGEN SIE DIESE ARMEN BRÜDER!»

Da nun Dr. Christ den ihm nicht unbekannten Jakob Künzler gern als seinen Mitarbeiter hätte, bemüht sich Lepsius um dessen Zusage: «Noch bluten die Armenier aus tausend Wunden und haben auch Sie als Pfleger nötig. Ziehen Sie hinaus und pflegen Sie diese armen Brüder. Vergessen Sie aber nicht, während Sie dies tun, auch deren Feinde, die Mohammedaner, etwas zu lieben und an ihnen wahre christliche Vergeltung zu üben.»

Und ob der damals 28-jährige Künzler will! Nachdem er in der bei Basel gelegenen Ausbildungsstätte der Pilgermission St. Chrischona einen Crashkurs in Türkisch erhalten hat, kommt er bereits 1899 in Urfa (heute Sanliurfa) an. Neben Türken wohnen in dieser multiethnischen Stadt unter anderem Armenier, Kurden, Syrer und Griechen. Im Krankenhaus wird bei der Behandlung der Kranken nicht nach Herkunft oder Religion gefragt. Künzler, der ungewöhnlich sprachbegabt war, beherrschte am Ende neben Englisch und Türkisch auch Armenisch, Kurdisch, Arabisch und Französisch, sodass er schon bald problemlos mit den Einheimischen kommunizieren konnte.



Als eines Tages der Krankenhausarzt verreist war und ein Mann mit akuter Blinddarmentzündung ins Spital eingeliefert wurde, führte Künzler die notwendige Operation kurzentschlossen selbst durch. Sie gelang ihm so vortrefflich, dass er später infolge von Ärztemangel oder -abwesenheit viele weitere (und zugleich sehr unterschiedliche) Operationen vornahm. Daneben eignete er sich durch das Lesen von Fachliteratur auch sehr gute theoretische medizinische Kenntnisse an. Als er sich 1919 während eines Heimaturlaubes an der Universität Basel von zwei Professoren in den Fächern der Chirurgie und der Inneren Medizin examinieren liess, bestand er die Fähigkeitsprüfung zum Arzt dann auch mit Auszeichnung.

TISCHLER, KRANKENPFLEGER, ARZT, WAISENVATER, CHRIST

Anfang 1913 putschten sich die nationalistischen «Jungtürken» im Osmanischen Reich an die Macht. Unter ihrer Führung trat das Land 1914 an der Seite Deutschlands in den Ersten Weltkrieg ein. Ende des Jahres 1914 wurde Jakob Künzler Zeuge einer Unterhaltung, die der türkische Major Nefis Bey, Mitglied

des einflussreichen jungtürkischen «Komitees für Einheit und Fortschritt», mit zwei persischen Prinzen führte. Wie sich Künzler in seiner Autobiografie «Köbi, der Lückenbüsser im Dienste des Lebens» erinnert, liess Bey dabei die Äusserung fallen: «Von den achtzehn Millionen Menschen, die wir in der Türkei haben, sind etwa drei Millionen Armenier. Auf diese ist kein Verlass. Sie wollen eigenes Land für sich haben. Da wir ihnen so etwas nicht geben können, eröffnet uns vielleicht der Krieg die Möglichkeit, uns ihrer zu entledigen. Entweder müssen wir sie des Landes verweisen oder samt und sonders umbringen!» Als auch die beiden Perser ins gleiche Horn stossen, wendet der entsetzte Künzler ein, «dass jedes Volk das Recht zum Leben auf dieser Erde habe und zwar dort, wo es geboren ist. Für die Armenier sei das die Türkei. Nicht auszurotten, sondern die Armenier zu willigen Volksgenossen zu gewinnen, das sei die Pflicht der Regierenden.»

Nicht lange nach dem Gespräch beginnt die türkische Regierung mit der systematischen Liquidierung der seit alters her dem christlichen Glauben anhängenden armenischen Minorität, der man «Kollaboration» mit dem russischen Kriegsgegner vorwirft. Ungeheuerliche, unvorstellbare Pogrome finden im ganzen Reich an armenischen Menschen statt. Besonders perfide sind die «Umsiedelungen», bei denen Hunderttausende armenische Kinder und Frauen im wahrsten Sinne des Wortes in die Wüste geschickt werden. Zuvor hatte man sie um ihr Hab und Gut gebracht und die Männer ermordet. Es sind regelrechte Todesmärsche, auf denen die meisten an Hunger und Durst, Kälte oder Seuchen dahinsiechen. Und von denen, die überleben, werden viele am Ende niedergemetzelt und auf bestialische Weise ums Leben gebracht.



Jakob Künzler:
Zimmermann, Arzt,
Missionar und
Waisenvater



Eine armenische Witwe mit ihren drei Kindern. Ihr Mann wurde bei den Massakern getötet.

“

Der Appenzeller Jakob Künzler wurde dem geschundenen Volk der Armenier zum Segen.

DER VÖLKERMORD AN DEN CHRISTLICHEN ARMENIERN

Jakob Künzler bekommt in Urfa diesen Völkermord hautnah mit. Denn es ist diese Stadt, durch die endlose Kolonnen dieser «wandernden nackten Skelette», aus dem Norden kommend, in Richtung Syrische Wüste getrieben werden. Noch bevor er Zeuge dieser Deportationszüge wurde, hatte sich Kübler – kaum von einer schweren Flecktyphuserkrankung genesen – in die etwa 250 km entfernte Stadt Aleppo aufgemacht, um die dort ansässigen deutschen, österreichischen und amerikanischen Konsuln über die bereits begonnenen Massaker an den Armeniern, von denen er erfahren hatte, zu informieren und sie gleichzeitig zu bitten, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um das armenische Volk zu retten. Zwar werden seine Aussagen protokolliert – doch weiter geschieht nichts.

Wieder in Urfa zurückgekehrt, versucht Künzler zu helfen, wo es ihm irgend möglich ist. Auch wagen er und seine Frau es, verfolgte und vom Tode bedrohte Armenier zu verstecken. Als der über die Armenier hereingebrochene Sturm langsam abzuflauen beginnt, sind ihm auch grössere Hilfsaktionen möglich. In seiner schon erwähnten Selbstbiografie schreibt Künzler (von sich in der dritten Person redend): «Während der Jahre 1916 und 1917 tauchten in wachsender Zahl deportierte Frauen und Kinder wieder in Urfa auf. Sie hatten sich bis dahin irgendwie und irgendwo in den Dörfern der Araber, die die Feinde der Türken sind,

verkröchen können. (...) So geschah es, dass Köbi und seine Frau bis an das Kriegsende unzähligen dieser Ärmsten zu Helfern werden konnten.»

WOHLTÄTER FÜR 8000 ARMENISCHE WAISENKINDER

1922 beschliesst die grosse amerikanische Hilfsorganisation «Near East Relief», so viele ihrer Eltern beraubte armenische Waisenkinder wie möglich ausserhalb der Türkei zu bringen, da die Waisenhilfe durch ausländische Gesellschaften von den Türken immer mehr behindert wird und die Zukunft der Waisen ungewiss ist. Jakob Künzler und seine Frau erhalten den Auftrag, alle Transporte zu leiten, die aus der Süd- und Osttürkei nach Syrien und dem Libanon gehen, die zu dem Zeitpunkt französisches Mandatsgebiet sind. In mehreren Etappen lotsen die beiden insgesamt 8000 Waisenkinder in ihre neue Heimat – zu Fuss, auf Lastwagen oder sonstigen behelfsmässigen Transportmitteln. Das Ganze ist ein äusserst strapaziöses und auch nicht ungefährliches Unterfangen. Aber es gelingt.

Jakob und Elisabeth Künzler selbst werden in einem Waisenheim, das sich in dem im Libanonengebirge gelegenen Ort Ghazir befindet, für 1400 armenische Mädchen Vater und Mutter. In seiner praktischen, vorausschauend bedachten Art gründet der Schweizer eine Teppichknüpferei, in der viele der Waisen ein Handwerk erlernen, das ihnen auch für später eine berufliche Perspektive gibt. Daneben lässt er mit Hilfe der Schweizer Armenierfreunde in der Nähe von Beirut einfache, kleine Wohneinheiten aufbauen, in denen geflüchtete armenische Frauen für eine gewisse Zeit Unterkunft finden. Auch sorgt Künzler für die Errichtung eines Lungensanatoriums in den libanesischen Bergen, wo er auch einen Pinienwald anlegen lässt.

Am 15. Januar 1949 ist Jakob Künzler, dem 1923 infolge einer Blutvergiftung der rechte Arm amputiert werden musste, in Ghazir gestorben. Bei der Trauerfeier meinte Boghos Aris, Priester der Armenisch-katholischen Kirche, über den Verstorbenen: «Du hast dir gesagt, als du von unserem Unglück hörtest: Wenn es Menschen gibt, die rauben, muss es solche geben, die schenken. Wenn es Menschen gibt, die verfolgen und verschleppen, muss es solche geben, die beherbergen und aufnehmen. Wenn es zuletzt Menschen gibt, die hassen, muss es solche geben, die lieben.» Künzler selbst schrieb am Ende seiner Selbstbiografie bescheiden: «Wichtig aber bleibt für den greisen Diakonen, dass am Schluss seines Lebens zu ihm der Ruf dringt: «Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen. Gehe ein, zu deines Herrn Freude.»»

